

Laboratorium der Europäisierung

Das überwältigend schöne Görlitz und sein polnisches Gegenüber Zgorzelec wollen im Jahr 2010 Europäische Kulturhauptstadt werden

VON THOMAS MEDICUS



Es soll noch immer Leute geben, die nicht wissen, wo Görlitz liegt. Viele können es dank der Bewerbung zur Kulturhauptstadt 2010 aber nicht mehr sein. Als ärmste Kommune unter den zehn deutschen Konkurrenten hat die ostsächsische Stadt immerhin so attraktive kulturelle Zentren wie Potsdam, Lübeck und Regensburg aus dem Rennen geworfen. Ein Erfolg, der Görlitz bereits jetzt einen hohen nationalen Bekanntheitsgrad verschafft. Diese Woche wurden der Europäischen Kommission in Brüssel drei Bände einer erweiterten Bewerbungsschrift übergeben. Das ungarische Pécs steht als europäische Kulturhauptstadt 2010 bereits fest. Brüssel muss nun den deutschen Sieger auswählen - Görlitz oder Essen mit dem Ruhrgebiet, das als Konkurrent übrig geblieben ist. Im Sommer des kommenden Jahres soll die Entscheidung bekannt gegeben werden.

Görlitz hat sich viel vorgenommen. Man plant für das Jahr 2010, nützt die Bewerbung zur Kulturhauptstadt aber auch, um Zukunftskonzepte für die gesamte Region zu entwickeln. "From the middle of nowhere to the heart of Europe" lautet einer der Slogans. Die Stadt an der Neiße will dorthin zurück, wo sie vor langer Zeit schon einmal war. Um zurück in die Zukunft zu gelangen, muss jedoch erst die jüngste Vergangenheit beendet werden. Die Nachkriegszeit hatte das über Jahrhunderte zentrale Görlitz kulturell wie ökonomisch an den Rand gedrängt. Die seit Kriegsende gültige Neiße-Grenze bedeutete Isolation. Einheitliche Wirtschafts- und Kulturräume wie Niederschlesien und die Oberlausitz zerfielen, Görlitz wurde geteilt. Seit 1945 ist die im 19. Jahrhundert entstandene Vorstadt am östlichen Neißeufer polnisch und heißt Zgorzelec.

Eine Stadt in zwei Ländern mit zwei verbliebenen Brücken

Bis zum Ende des Weltkrieges überquerten sieben innerstädtische Brücken den Fluss, heute sind es zwei. Die neu erbaute Altstadtbrücke ist erst 2004 eröffnet worden. Das aus der Vorkriegszeit stammende Innenstadt-Telefonnetz sei hingegen, berichtet Lutz Penske, Leiter des Stadtplanungsamtes, noch vorhanden und funktionsfähig. Die beiden Kommunen müssten ihre Verbindungen groteskerweise aber über die jeweiligen nationalen Telefonnetze herstellen.

Zwei Städte? Davon wollen die Bürgermeister und Stadträte weder auf der deutschen noch auf der polnischen Seite etwas hören. Mit wem auch immer man über die Kulturhauptstadt 2010 spricht, alle betonen die Bewerbung der Doppelstadt Görlitz/Zgorzelec. Eine Stadt in zwei Ländern, darum gehe es, meint Ulf Großmann, als Bürgermeister zuständig auch für Kultur und Soziales. Die Doppelstadt allerdings, gibt er zu, müsse erst noch gebaut werden. Görlitz/Zgorzelec, so Großmann, sei ein täglich aktives "Laboratorium der Europäisierung".

Kernstück der Bewerbung für die Kulturhauptstadt ist der "Brückenpark", das erste urbanistische Infrastrukturvorhaben einer deutschen und polnischen Stadt überhaupt. Noch ist die Uferlandschaft ein Niemandsland, kehrt Görlitz mit seinen 3800 aus Mittelalter, Renaissance, Barock, Klassizismus stammenden Baudenkmalern dem Fluss den Rücken zu. Sollen die beiden Städte zusammenwachsen, bedarf es einer die deutsche mit der polnischen Seite verzahnenden neuen Mitte. Eine Aufgabe, die ein nicht kommerziell genutzter, von kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen geprägter Stadtraum erfüllen soll.

Am bislang noch lückenhaft restaurierten polnischen Ufer existiert im ehemaligen Wohnhaus des Mystikers Jakob Böhme bereits eine museale Stätte, der bis 1945 als "Oberlausitzer Ruhmeshalle" genutzte wilhelminische Prunkbau ist "Dom Kultury", Kulturhaus. Am Görlitzer Ufer zeugt eine Stadthalle in prächtigem Jugendstil vom selbstbewussten Bürgergeist um 1900, die Synagoge von der einst hier ansässigen starken jüdischen Kultur.

Die historischen Gebäude sind die Eckpfeiler des Zukunftsprojekts. Deren Keimzelle ist jedoch die neu erbaute Hochschule mit ihren blauen Kuben, "bilinguale Bildungsorte", aber auch ein Literaturhaus sowie ein "Forum für Kunst und Medien" in markanten architektonischen Formen sollen hinzukommen. Zwischen Berlin und Prag, Leipzig und Breslau gebe es, so die der "neuen Urbanität des Brückenparks" zugrunde liegende Planungsidee, keinen Ort der Gegenwartskunst. Mit Kunst, Kultur, Bildung und Wissenschaft will sich Görlitz/Zgorzelec grenzüberschreitend als Experimentierstätte etablieren. Das "geistig-kulturelle Zentrum" wäre, so die Hoffnung, Katalysator für die Wiederkehr jenes mitteleuropäischen Wirtschaftsraumes, dem die Handelsstadt Görlitz über Jahrhunderte ihren Wohlstand verdankte. Entstände solch eine integrierte deutsch-polnisch-tschechische Region, hätten sich in diesem Dreiländereck die Isolationen der Nachkriegszeit erledigt.

Erhält Görlitz den Zuschlag als Europäische Kulturhauptstadt, stellt das Land Sachsen 20 Millionen Euro zur Vorbereitung und Durchführung des Jahres 2010 bereit. Dennoch werden für ein groß dimensioniertes Projekt wie den Brückenpark mehr Mittel notwendig sein.

Reine Zukunftsmusik ist das Unternehmen aber nicht mehr. Eine Ausstellung zeigt derzeit Entwürfe, die aus der

Zusammenarbeit der Architekturfakultäten der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, des Polytechnikums in Krakau und Breslau sowie der Hochschule Zittau/Görlitz hervorgegangen sind. Ihrer Kreativität freien Lauf lassend, haben deutsche und polnische Studenten Architekturphantasien wie konkrete Planungsentwürfe entwickelt. Dabei spielten zwangsläufig auch die Vertreibungen der Jahre 1945 bis 1947 eine Rolle. "Annäherung", so der Ausstellungstitel, ist auch der Versuch, mit der an dieser Grenze weiter aktuellen Zeitgeschichte einen stadtplanerischen Umgang zu finden.

Für 2010 plant Görlitz ein Vielzahl von Aktivitäten. Olivier Messiaen, der in der Nähe von Görlitz während des Zweiten Weltkrieges als Kriegsgefangener inhaftiert war, soll Mittelpunkt eines Festivals sein, das sich Komponisten widmet, die Opfer des Nationalsozialismus waren. Der sich von Santiago de Compostela bis Kiew erstreckende Handelsweg der Via Regia, dem die Görlitzer Kaufleute und Händler ihren Reichtum verdankten, wird sich eine große Ausstellung widmen. Ein nahe gelegenes ehemaliges Braunkohletagebauegebiet wird renaturiert, ein künstlicher See soll das touristische Angebot ergänzen.

Im Mittelpunkt wird jedoch die "Steinerne Chronik" der 900 Jahre alten Görlitzer Stadtarchitektur stehen, die sämtliche europäischen Stilepochen umfasst. Dank italienischer und böhmischer Einflüsse entstand hier sogar ein eigener, noch weitgehend unerforschter Renaissancestil.

Die Geschlossenheit des unzerstört gebliebenen historischen Stadtbildes sucht in Deutschland ihresgleichen und erinnert an die Grandezza oberitalienischer Bürgerstädte. Farbenprächtige Renaissanceportale und Wandmalereien, gotische Kreuzrippengewölbe gehören zur Grundausstattung fast jeden Wohnhauses. Die städtische Denkmalpflege erlaubt so gut wie keine Werbung an den Fassaden, deren Farbgebung bleibt nicht dem Geschmack der Hausbesitzer überlassen, sondern folgt historischen Vorbildern. Gassen, Laubengänge, Plätze führen hier stets in träumerisch schöne Unwirklichkeiten.

Kultur als Chance zur Konfliktbearbeitung

Und die Gegenwart? Janusz Przybyla vom Europa-Verein Zgorzelec zeigt stolz die Wochenendausgabe der überregionalen *Rzeczpospolita*, die über die Kulturhauptstadtwerbung berichtet. Michael Wieler, Intendant des Theaters, erzählt, etwa 35 Prozent der Opernbesucher kämen aus Polen. Aus Diskussionsveranstaltungen kenne er aber auch die Ängste der Polen vor deutschen Besitzansprüchen, die Affekte, die das Thema Vertreibung erzeuge. Aber immerhin weiche man den Konflikten nicht aus.

Um das Zusammenwachsen zu fördern, wurde das Gelände des projektierten Brückenparks in diesem Jahr mehrmals symbolisch in Besitz genommen. Am letzten Wochenende fand die dritte Veranstaltung der Reihe "Brückenpark im Licht" statt. Der Schweizer Komponist Daniel Ott legte mit 250 einheimischen deutschen und polnischen Musikern eine Klangspur von Görlitz nach Zgorzelec. Lichtinstallationen illuminierten die Wegstrecke, ein musikalischer Minimalismus machte den Stadt- zum Klangraum. Was in Berlin, Frankfurt/Main oder Hamburg ein avantgardistischer Szene-Event gewesen wäre, lockte hier den in den vergangenen fünfzehn Jahren wieder geborenen Stadtbürger auf die Straße.

Der Kontrast zwischen historischer Architektur und zeitgenössischer Musik machte den Reiz der Performance in der Altstadt aus. Anders auf den Brachflächen diesseits und jenseits der Neiße, wo sich unter der größeren der beiden Grenzbrücken Bläsergruppen postiert hatten. Das an diesem symbolischen Ort unwillkürlich entstehende Pathos ihres musikalischen Dialogs brachen immer wieder ironische Töne. Farbige Licht, unerhörte Klänge verwandelten den Pomp des Kulturhauses in ein geheimnisvolles Theater. Es war bitterkalt, dicke Schneeflocken fielen vom Nachthimmel. Görlitz, ein romantisches, Zgorzelec, ein bizarres Wintermärchen. Wer wollte da noch zweifeln, dass Europas Kulturhauptstadt 2010 nirgendwo besser ihren Platz finden könne als an dieser Nahtstelle des Kontinents.